Ulrike Guérot

WARUM EUROPA EINE REPUBLIK WERDEN MUSS!

Eine politische Utopie

DIETZ

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über *http://dnb.d-nb.de* abrufbar.

ISBN 978-3-8012-0479-2

Copyright © 2016 by
Verlag J.H.W. Dietz Nachf. GmbH
Dreizehnmorgenweg 24, 53175 Bonn
Lektorat: Alexander Behrens
Umschlag: Jens Vogelsang, Aachen
unter Verwendung des Bildes »Vulkan: Umstülpen/Inside Out«
von Valeska Peschke, Collage 2015, aus der Serie »Auf der Suche nach Amikejo«
Satz: Jens Marquardt, Bonn
Druck und Verarbeitung: digimediprint, GmbH, Köln
Alle Rechte vorbehalten
Printed in Germany 2016

Besuchen Sie uns im Internet: *www.dietz-verlag.de*

Dies ist eine fantastische Geschichte. In ihr werden sich die Bürger und Bürgerinnen Europas auf dem Grundsatz der politischen Gleichheit zu einer Europäischen Republik zusammenschließen und die Nationen hinter sich lassen. Die Geschichte ist so schön und so fantastisch, dass sich alle Leser und Leserinnen sofort daran machen werden, an ihr mitzuwirken. Und wenn sie und ihre Kinder nicht gestorben sind, dann leben sie 2045 alle in einer Europäischen Republik, die dezentral, demokratisch und sozial ist und zur Avantgarde der Welt wird –
auf dem Weg zu einer globalen Bürgergesellschaft!

#The European Republic is under construction

#newEurope

Für meine beiden Söhne, Felix und Maxime,
und alle meine europäischen FreundInnen

Stellvertretend für alle jungen Menschen in Europa,
die von einem anderen Europa träumen
und die ein besseres Europa verdient haben;
und für alle Älteren, die an die EU geglaubt haben
und heute maßlos enttäuscht sind.

Inhalt

13 Vorbemerkung

TEIL I
ÜBER DEN VERLUST DER POLITISCHEN ÄSTHETIK

VORAB:
19 Ein schneller Ritt durchs Buch

KAPITEL 1
24 Die europäische Malaise

KAPITEL 2
31 Willkommen in der europäischen Postdemokratie

KAPITEL 3
41 Die »Weimarisierung« Europas und das Problem der politischen Mitte

KAPITEL 4
54 »Alles ist Sprache« oder: Über europäische Begriffe und Diskurse

KAPITEL 5
65 Falsche Lösungen oder: Ein System im Leerlauf

TEIL II
DIE UTOPIE

VORAB:
81 Die Utopie als gedankliche Projektion

KAPITEL 6
84 Warum Europäische Republik?

KAPITEL 7
119 Die politische Neuordnung der Europäischen RePublik:
Wir bauen die erste postnationale Demokratie

KAPITEL 8
147 Die territoriale Neuordnung der Europäischen RePublik:
Regionen, Metropolen & Europas Babel

KAPITEL 9
172 Die wirtschaftliche Neuordnung Europas:
Die digitale Manufaktur

TEIL III
NACHKLAPP

KAPITEL 10
215 Nur für Frauen: Von Stierhoden und Mützen –
die europäische Emanzipation

KAPITEL 11
228 #Error404EuropeNotFound#:
Europas kreative, digitale Post-Party-Jugend

KAPITEL 12
242 Europa, wir kommen:
Avantgarde auf dem Weg zur Weltbürgergesellschaft

261 Schlussbemerkung

ANHANG

265 Endnoten

301 Abbildungsverzeichnis

Vorbemerkung

»Die Utopier geben sich in der Hauptsache
den Vergnügungen des Geistes hin,
denn diese halten sie für die besten und wichtigsten.
Hauptsächlich erwachsen sie aus Werken der Tugend
und dem Bewusstsein, ein gutes Leben zu führen.
Von den Vergnügen, die der Körper gewährt,
halten sie die Gesundheit für das hauptsächliche.«
Thomas More, *Utopia*

»Keine Idee ist eine gute, die nicht am Anfang als völlig illusorisch erschien.«
Albert Einstein

»Nur wenn das, was ist, sich ändern lässt, ist das, was ist, nicht alles.«
Theodor W. Adorno

Vor 500 Jahren veröffentlichte *Thomas More* seine Beschreibung von Utopia, die Geschichte einer mittelenglischen Stadt, in der Frieden und soziale Gerechtigkeit herrschten. Utopia wurde zum Inbegriff einer fiktiven Gesellschaftsordnung und zum Antrieb vieler sozialer Erfindungen sowie der gemeinsamen Ausgestaltung einer wünschenswerten Zukunft. So eine Utopie braucht Europa heute, denn die EU ist kaputt. Europa indes bleibt eine Aufgabe. In dieser Dialektik liegt die Chance für ein anderes Europa: Was immer in den nächsten Jahren auf dem europäischen Kontinent passieren wird – wir wollen und können diesen Kontinent

nicht verlassen und nicht abriegeln. Austritte, Mauern und Grenzen sind daher keine Lösung. Was sich gerade vor unseren Augen abspielt, ist die Auflösung des Europas der Gründungsväter, das Ende des nationalstaatlichen Konzepts der »Vereinigten Staaten von Europa«.

Wir müssen uns also ein neues Konzept für Europa ausdenken – und zwar eins, das das zukünftige Leben in Europa in einer Art »postmodernem Remake« möglichst nahe an das obige Zitat von *Thomas More* heranbringt. Wir brauchen eine schöne neue gesellschaftliche Utopie.[1] Vielleicht haben wir ja heute in Europa den Reichtum und die Mittel dazu, die es früher noch nicht gab. Es geht darum, Europa fundamental neu zu denken, und zwar nach dem sogenannten MAYA-Prinzip von Futurologen: *Most Advanced, Yet Acceptable!*

Stellen wir uns also vor, man würde mit einem grobzinkigen Kamm einmal über den europäischen Kontinent fahren. Die nationalen Grenzen blieben einfach im Kamm hängen. Die lästigen dickborstigen Haare würden entfernt. Die Bürger der europäischen Regionen und Städte bauten ein Europa ganz neuer Form: dezentral, regional, nach-national, parlamentarisch, demokratisch, nachhaltig und sozial. Ein politisch-institutionelles System, das genau jene Gesellschaft befördern und möglich machen würde, von der *Thomas More* einst träumte – nämlich eine Gesellschaft, in der in einem modernen Sinn Geist, Tugend und Gesundheit im Mittelpunkt des gesellschaftlichen Strebens stehen. Die hier skizzierte postnationale Demokratie in Europa wäre ein Netzwerk aus europäischen Regionen und Städten, über die das schützende Dach einer Europäischen Republik gespannt wird, unter dem alle europäischen Bürger politisch gleichgestellt sind. Die vorliegende Utopie beschreibt eine kopernikanische Wende in Europa,[2] in der aus den *Vereinigten Staaten von Europa* die *Europäische Republik* hervorgeht.

In dieser Utopie finden sich einige Überlegungen darüber, wie eine politische Einheit auf dem europäischen Kontinent aussehen könnte. Es versteht sich dabei von selbst, dass sich die Darstellungen hierbei auf gedankliche Skizzen beschränken und im Abstrakten verbleiben. Das Ziel meines Vorhabens ist, einen konzeptionellen Rahmen zu entwickeln, um ein kohärentes europäisches Einigungsprojekt jenseits von Nationalstaaten herzustellen, das sich am ideengeschichtlichen Kulturgut Europas orientiert. Dieses europäische Kulturgut müssen wir wiederbeleben und in die Postmoderne projizieren.

Ich wähle mit Bedacht den Begriff »Republik«. Er ist der älteste Begriff der politischen Ideengeschichte zur Begründung von politischen Gemeinwesen. Die Republik ist das gemeinsame ideengeschichtliche Erbe Europas schlechthin. Aus dem Begriff der Republik heraus entwickele ich die Vorstellung eines demokratischen Europas, das auf zwei Grundsätzen basiert: der politischen Gleichheit seiner Bürger und dem transnationalen europäischen Regieren im Netzwerk. Die Utopie einer Europäischen Republik beinhaltet eine institutionelle, territoriale und wirtschaftliche Neuordnung Europas, die sich vom Interesse am Gemeinwohl – eben der *res publica* – herleitet.

Die vorliegende Utopie ist kein starres Gebilde: Sie versteht sich als etwas Relationales, Prozessuales und Transitives – sprich: als sich stetig entwickelndes Fortdenken in Interdependenzen und Netzwerken. So soll keine weitere Geschichte einer europäischen Föderalisierung oder Zentralisierung geschrieben werden. Vielmehr soll der Gegenstand, um den es sich hier handelt, nämlich die Idee von Europa als Grenzenlosigkeit, in seiner Vielfalt erfasst werden. Es geht um ein kleinteiliges und arbeitsteiliges europäisches Modell, das für die Vielen anschlussfähig ist – nicht um einen geschichtlichen oder institutionellen Großentwurf der Wenigen. Es geht um die Topologie eines europäischen Ganzen, das die Vielen in allen Einzelheiten, Bedingungen und Modalitäten selbst ausgestalten müssen. Dieser Ansatz entspricht den vielen Theorien von »co-leadership«, »co-creation«, »creative innovation« oder »kognitiven Netzwerken«, dem Denken in »Zellen« oder auch dem »Konzept der zentralen Orte«, die alle auf Verknüpfung zielen und die erarbeitet haben, dass Innovation nur in der Verknüpfung und durch Mitarbeit von Vielen gelingen kann.[3]

Diese »Vielen« fächere ich in fünf gesellschaftliche Gruppen und Richtungen auf und hoffe, dass meine Utopie vor allem für diese fünf Gruppen und Richtungen anschlussfähig sein wird. Die fünf ist in vielerlei Hinsicht eine besondere Zahl: Je nach Zählung ist Europa einer von fünf Kontinenten. *Platon* kennt fünf Körper in seiner Geometrie. *Aristoteles* unterscheidet fünf Sinne, das Christentum kennt fünf Wundmale Christi. Der Islam beruht auf fünf Säulen. In der taoistischen Tradition gibt es fünf Elemente. Der Pentateuch ist das fünfte Buch des Alten Testamentes, bekannt als das Buch der Liebe, und die Fünf gilt nicht zuletzt als Zahl der Liebesgöttin Venus. Die Fünf scheint alle Elemente zu umschließen und zu vereinigen, auch die Liebe: Das brauchen wir heute für Europa!

Wer aber sind die Vielen, die fünf gesellschaftlichen Gruppen und Richtungen, die hier exemplarisch – nicht exklusiv! – angesprochen werden sollen, bei denen die Utopie einer Europäischen Republik hoffentlich einen Resonanzboden findet und die dann vielleicht mithelfen, sie zu verwirklichen? Es sind, *erstens* und vor allem, die europäischen Bürger in den heutigen europäischen Regionen und Städten – mit festem Wohnsitz, nomadierend oder hochmobil –, die die gesellschaftliche Basis der Europäischen Republik darstellen. Sie repräsentieren die europäische Bürger- und Zivilgesellschaft, das Prinzip der Dezentralität und, mit ihm, alle neuen und modernen Konzepte von Nachhaltigkeit, Elektromobilität, dezentraler Energiegewinnung, neuen Raumkonzepten, nachhaltiger Landwirtschaft, Slow Food und so weiter. Ihnen sind die Kapitel 7 und 8 über eine politische und territoriale Neuordnung Europas gewidmet. *Zweitens* all jene, die über neue Ökonomien nachdenken, über genossenschaftliche Konzepte, die Postwachstumsgesellschaft, das Grundeinkommen oder neue Formen der Allmende. Ihnen gilt das Kapitel 9 über eine neue Wirtschaftsordnung Europas, die im Begriff der Republik durch den Verweis auf das Gemeinwohl mit angelegt ist. *Drittens* die Jugendlichen, um ihnen einen neuen und großen Platz in Europa zu schaffen (Kapitel 11). *Viertens,* mit einem Augenzwinkern, die Frauen, denn das Europa von morgen wird auch und vor allem eine Angelegenheit der Frauen sein, oder? (Kapitel 10) *Fünftens* schließlich die Juristen und Staatsrechtslehrer, denn in Kapitel 6 versuche ich, einen Begriff der Republik zu diskutieren und vom derzeitigen Neoliberalismus abzugrenzen, der für die europäische Staatsrechtslehre ideengeschichtlich anschlussfähig sein soll. Mit dem im Buch durchgängig verwendeten »Wir« wende ich mich direkt an die Vielen, die an diesem Buch hoffentlich Gefallen finden.

Jene Fünf also – die Regionen und ihre Menschen, die Postwachstumsökonomien, die Jugend, die Frauen und die Staatlichkeit – stehen exemplarisch für die, die sich an die Arbeit machen und zusammen die Europäische Republik als *historisches Subjekt* hervorbringen könnten. Denn diese Utopie ist – ich sagte es schon – nichts Fertiges, sondern nur eine Idee. Die Vielen müssten an ihr mitarbeiten. Die Vielen sind wir alle. Denn als souveräne Bürger – sollten wir die Souveränität denn wirklich erstmals erhalten – haben wir die Ausgestaltung der Zukunft des europäischen Kontinentes und seines Wirkens in der Welt zu jedem Zeitpunkt selbst in der Hand!

TEIL I

Über den Verlust der politischen Ästhetik

»Imagine there's no countries – it isn't hard to do.«
John Lennon

VORAB:

Ein schneller Ritt durchs Buch

Willkommen in der Europäischen Republik! Dieses Buch ist der Versuch, in einer politischen Utopie die Schönheit des europäischen Projektes wiederzufinden, die in den letzten Jahren verraten wurde und verloren ging. In Europa wurden, ausgehend von *Platon, Aristoteles* oder *Cicero,* die Republik und wahre Wunder der politischen Philosophie erdacht. Europa ist der Kontinent, der über Staat und Staatlichkeit und darüber, wie Gesellschaften und menschliches Zusammenleben organisiert sein sollten, die eindrucksvollsten und klügsten Traktate, Schriftstücke und Texte hervorgebracht hat. Doch spätestens seit seiner Gerinnung in ein System von Nationalstaaten verfranzt sich dieser Kontinent in einer europäischen Krise, in der es nur um eins geht: Macht, Markt und Geld. Nicht nur die sogenannte *Eurokrise* selber, sondern die Art und Weise, wie wir sie verhandelt haben, ist eine moralische und kulturelle Bankrotterklärung der mehr als 3000-jährigen politischen und kulturellen Geschichte Europas. Der Versuch, die politische Ästhetik Europas wiederzuentdecken, gleicht daher der Arbeit von Kunstrestauratoren, die Farbschicht um Farbschicht ein ursprüngliches Gemälde freilegen, das von Banausen übermalt wurde. *Die* Europa ist im kulturellen Gedächtnis des Kontinentes immer *ganz* – ein einheitlicher Körper. Er wurde zerstückelt durch die frühmoderne Herausbildung der Nationalstaatlichkeit.[4] Kulturphilosophisch bedeutete Europa aber immer Grenzenlosigkeit.[5]

Im ersten Teil geht es darum nachzuzeichnen, warum die EU, so wie sie konzipiert ist, fundamentalen demokratischen Ansprüchen nicht genügt, warum sie deshalb nicht funktionieren kann und nie funktionieren wird. Aus der heutigen Verfasstheit der EU kann und wird eine demokratische Einigung Europas, die Epiphanie Europas nicht hervorgehen.

Europakarte von 1589.

Der Bauplan war falsch. Die Nationalstaaten – so sie es denn je wollten – haben den Rubikon eines politischen Europas nie überschritten, sie verstellen den Weg zu einer transnationalen europäischen Demokratie. Darum haben sie als Akteure der europäischen Einigung ausgedient. Getragen von einer großen Friedenserzählung konnte die alte EU nur so lange vermeintlich funktionieren, wie sie unter den festgefrorenen geostrategischen Bedingungen des Kalten Krieges und einer vergleichsweise stabilen Weltwirtschaft keine politischen Herausforderungen zu bewältigen hatte. Aber das war spätestens mit dem Fall des Eisernen Vorhangs 1989 vorbei. Die Währungsunion, die den europäischen Staaten ohne demokratische Einbettung aufgepfropft wurde, hat jeden Anspruch, die demokratische Einigung Europas zu befördern, verwirkt.

Die derzeitigen, gleichsam angehäuften Krisen – Eurokrise, drohender Grexit, drohender Brexit, Flüchtlinge – sind daher nur der konjunkturelle Ausdruck von tief liegenden strukturellen Mängeln, die ihren Grund in der Verfasstheit der EU haben. Sie zu beseitigen ist die EU nicht in der Lage. Die daraus resultierenden politischen Phänomene Populismus und Nationalismus sind diesen Strukturproblemen geschuldet. Die EU produziert also die politische Krise, in der wir uns befinden, und wird zunehmend selbst zum Problem. Ihr langsames Sterben hat darum schon längst begonnen und ist nun ins öffentliche Bewusstsein gerückt.

Im zweiten Teil des Buches wird eine radikale Utopie gezeichnet, und zwar für den Moment, in dem die Geschichte das europäische Projekt wieder freigeben wird. Denn was immer mit der EU passiert: Europa wird bleiben. Die Neuordnung des europäischen Kontinents muss notwendigerweise eine politische und eine demokratische sein. Sie muss darum dem allgemeinen Grundsatz der politischen Gleichheit aller europäischen Bürger und dem Prinzip der Gewaltenteilung genügen. Außerdem muss sie einen einseitig überdehnten Begriff des Liberalismus wieder an das Gemeinwohl binden. Es geht hier also nicht um weitere EU-Reformschritte, um mehr *Integration*, sondern um eine europäische *Demokratie*, die fundamentalen demokratischen Prinzipien folgt und zur Maxime einer politischen und institutionellen Neugestaltung des Kontinents erhebt, bei der das Gemeinwesen im Mittelpunkt steht.

Diese Utopie ist folglich ein Angebot, Europa als Republik zu konzipieren, denn die Republik ist das, was die politischen Restauratoren finden, wenn sie Europa von den Nationalstaaten freikratzen (die sich, scheinbar

paradox, fast alle bei ihrer Gründung als Republiken bezeichnet haben). Fast immer, wenn es in Europa um einen politischen Zusammenschluss ging, wurden Republiken gegründet. Wir sollten dieses kulturhistorische Wissen jetzt auf die Epiphanie Europas selbst anwenden.

Der Begriff der Republik ist facettenreich und organisch. Gereift in vielfältigen Traditionslinien, umschließt er drei fundamentale Prinzipien, die die Voraussetzung für ein politisches Einigungsprojekt sind: bürgerliche Gleichheit, also die Gleichheit vor dem Gesetz; politische Gleichheit, also die Gleichheit im Wahlrecht, gekoppelt an eine repräsentative parlamentarische Demokratie; und schließlich der Verweis auf das Gemeinwohl, die *res publica*. Die Republik ist mithin normativ gebunden. In ihrer Essenz ist der Begriff der Republik die Verbindung zwischen den beiden fundamentalen Werten der Freiheit und der Gleichheit, die in ihr miteinander verknüpft und aufeinander bezogen sind. Das gilt für alle, die an dieser Republik teilhaben, sich also in ihr »verbrüdern« beziehungsweise »verschwestern«. Die Gleichheit jenseits von Klassen ist das Erbe der Französischen Revolution von 1789. In der europäischen Revolution des 21. Jahrhunderts muss das Prinzip der Gleichheit erweitert werden auf die Gleichheit jenseits von Nationen.

Nach der Herleitung und Vorstellung des Begriffes der Republik im zweiten Teil wird die Ausgestaltung der Europäischen Republik in drei Kapiteln skizziert. Es geht dabei um eine politische, territoriale und wirtschaftliche Neuordnung Europas, bei der ein paar aktuelle gesellschaftliche Megatrends – Regionalismus, bürgerliche Emanzipation, Nachhaltigkeit, Postkapitalismus, Postwachstumsgesellschaft, Allmende, genossenschaftliches Denken, Dezentralisierung, Gendergleichstellung – zusammengedacht und auf Europa appliziert werden. Wie müsste ein neues europäisches Projekt beschaffen sein, das diese Megatrends aufgreift? Es geht um das gesellschaftliche Design eines *anderen* Europas: eine transnationale europäische Demokratie, ein neues institutionelles Gehäuse für Europa, eine neue Raumordnung und schließlich eine kritische Einordnung der wirtschaftspolitischen Grundpfeiler des Liberalismus, auf denen die derzeitige Binnenmarktphilosophie der EU beruht. Europa wird hier gezeichnet als ein Geflecht aus regionalen Einheiten und Metropolen, die global denken. Europa ist dann die Überwindung der Nationalstaaten: ein europäisches Gemeinwesen in Form eines flachen, horizontalen, dezentralen Netzwerkes aus Regionen und Städten unter dem gemeinsamen

Dach einer Republik – keine zentralistische Föderation oder Vereinigung von Staaten. Die neue Beziehung zwischen dem Regionalen und Globalen jenseits von Nationen wird in Europa vorgedacht und praktiziert.

Im dritten Teil des Buches werfen wir zunächst einen kurzen Blick in die Kunstgeschichte. Es geht um den Mythos *der* Europa und ein feministisches Augenzwinkern – denn schließlich ist Europa eine Frau. Warum das als kulturelle Reminiszenz für das künftige europäische Projekt wichtig ist, wird dort ausgeführt. Danach werfen wir einen Blick auf die europäische Jugend, die schon längst dabei ist, ein radikaldemokratisches Europa »von unten« zu bauen, das Brüssel sich in seinen kühnsten Träumen nicht einmal vorstellen kann. Abschließend wird kurz angerissen, warum das europäische Projekt einer konsequent postnationalen Demokratie – sollte es denn irgendwann gelingen, die Europäische Republik zu begründen – als *Avantgarde* für die zukünftige Ausgestaltung einer Weltbürgerunion gelten könnte, die wir schaffen sollten, bevor Planet Erde endgültig zerstört wird oder intelligentere Wesen[6] uns den Weg dahin weisen müssen!

***